

er kritisch alle erreichbaren prosopographischen Zeugnisse zur Stammtafel des Autors. Im II. Teil untersucht er die Bücher V–X, in denen Gregor als Person auftritt, im Hinblick auf das Verhältnis von Autobiographie und Zeitgeschichte; das Ergebnis ist nicht „die vielleicht erhoffte neue Gregorbiographie“ (S. 79), sondern der Nachweis eines konsequent durchgeführten Plans des Autors unter dem Leitthema beispielhafter Königsherrschaft, die sich am Verhältnis des jeweiligen Herrschers zu den Bischöfen erweist: in Buch V und VI der schlechte König Chilperich, in VII–IX der *bonus rex* Gunthram, in X die Vorzeichen für das Ende aller königlichen Geschichte. H. nimmt – im Gegensatz zu manchen ma. und neuzeitlichen Bearbeitern – Gregors Beschwörung im Schlußkapitel ernst, jene Bücher nicht „durch die Auswahl des einen oder das Übergehen des anderen Teils“ umzuschreiben, sondern sie vielmehr „unversehrt und ungekürzt, wie sie von mir hinterlassen werden“, zu bewahren (X, 31). So behandelt er im III. Teil „Gattung, Strukturelemente und Plan“ des gesamten Werkes, wobei insbesondere die formalen Aufbauprinzipien Buch für Buch, ja Kapitel für Kapitel genauestens analysiert werden. Dabei zeigt sich die besondere Bedeutung der Prologe und des jeweiligen Anfangs, Mitte und Endes jedes Buches. Als ganz typisch für Gregor erweist H. an zahlreichen Beispielen die – in literarischen Werken ja durchaus übliche – typologische Exegese geschichtlicher Gegebenheiten. Mit dem Stilmittel der Antithese werden – nicht zufällig – ausgewählte Personen und Situationen gegenübergestellt. Insgesamt kommt H. zu dem Schluß, „daß der Turoner Bischof in gerader Verfolgung der von Augustin angesprochenen Prinzipien Geschichte verstanden und niedergeschrieben hat“ (S. 135) und keineswegs unreflektiert und naiv ans Werk gegangen ist. Das letzte Kapitel behandelt Gregors *ecclesia Dei* als „Dreh- und Angelpunkt der historiographischen und sozialen Konzepte des Autors“ (S. 180), wobei dem Begriff wieder ein doppeltes, typologisches Verständnis zugrunde liegt. Wenn man auch H. nicht in jedem Punkt zustimmen wird und ein – zumindest für den Rez. nicht zu leugnender – Aspekt, die Freude Gregors am farbigen Erzählen, zu kurz kommt, auf jeden Fall wird man nach der Lektüre des Buches die Historien mit anderen Augen lesen (vgl. auch die folgende Anzeige).

Ulrich Nonn

Adriaan H. B. BREUKELAAR, *Historiography and Episcopal Authority in Sixth-Century Gaul. The Histories of Gregory of Tours interpreted in their historical context* (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 57) Göttingen 1994, Vandenhoeck & Ruprecht, 391 S., ISBN 3-5235-55165-7, DEM 110. – An Literatur über Gregor von Tours herrscht nicht gerade Mangel (vgl. das Literaturverzeichnis S. 361–377); in Gregors 1400. Todesjahr (vgl. auch die vorige Anzeige) erschien die vorliegende, auf einer Amsterdamer Diss. beruhende umfangreiche Neuinterpretation der Historien mit dem Ziel, das Werk „as a literary artefact ... instrumental to the establishment of episcopal power in late antique Gaul“ zu erweisen (S. 13). Im ersten Teil untersucht B. ausführlich die kontrovers diskutierte Entstehungsgeschichte der Historien (mit dem „wahrscheinlichen“ Ergebnis der Aufzeichnung einzelner „stories“ schon vor Erlangung der Bischofswürde 573, laufender Arbeit bis 591/92 und einer späten Schlußredaktion) und erörtert die Bestimmung des literarischen Genus (unterschiedliche Titel in der hsl. Überlieferung und bei modernen Editoren; Gregors eigenes Verständnis seiner gesamten historiographischen wie hagiographischen Schriften